

TURN ON PARTNER

TURN ON

Vorträge
nonstop

Donnerstag, 5. März 2015 | Freitag, 6. März 2015
ORF RadioKulturhaus in Wien

Samstag, 7. März 2015
ORF RadioKulturhaus in Wien

Turn on

ARCHITEKTUR
FESTIVAL

einszueins architektur
MDW Architecture
Huhs | Wickenhauser
Klaus Leitner
bergmeisterwolf
riccione architekten
Albert Wimmer | Theo Hotz
kadawittfeldarchitektur
Scharfetter_Rier
Köberl & Kröss
Klaus K. Loenhardt
Hermann Kaufmann
Berkold Kalb
Gabu Heindl
Johann Obermoser

www.turn-on.at

Das Festival beginnt bereits am Donnerstag. Der Think-Tank an der Schnittstelle von Wirtschaft und Architektur entwickelt sich von Jahr zu Jahr weiter. **TURN ON** präsentiert wieder Highlights des Bauens und erweitert traditionelle Grenzen.



Johann Obermoser
Bergstation | Bergrestaurant Gaislachkoglbahn, Sölden, Tirol, 2013
Foto: Markus Bstelier

terrain architekten und landschaftsarchitekten
Murturm, Gosdorf, Steiermark, 2010
Foto: Hubertus Hamm

MARGIT ULAMA. Was bedeutet Bauen? Was ist unter dem Begriff Architektur zu verstehen? So einfach diese Fragen klingen, so komplex sind heute die Antworten darauf. In einer Zeit, in der bisher selbstverständliche Dinge des Lebens hinterfragt und neu definiert werden, entwickelt sich auch das Bauen vielfältig, ja durchaus gegensätzlich. Es ist zum Beispiel eine Rückbesinnung auf ein einfaches, sogar archaisches Denken zu beobachten; andererseits erhöht sich die Dynamik von Forschungen und Entwicklungen in technologischer Hinsicht kontinuierlich.

Vor diesem Hintergrund bietet das diesjährige Festival ein dichtes und weit gespanntes Programm. Die einzelnen Vorträge spiegeln gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklungen samt ihren Auswirkungen auf bestimmte Bauaufgaben wider. Sie präsentieren Innovationen am Bausektor und realisierte case studies. Sie rücken aber auch grundlegende Themen der Architektur – Raum, Konstruktion, Materialität, Farbe, Licht – bis hin zu primären Elementen – Boden und Dach – in den Mittelpunkt. Die beiden Programmschienen sind unterschiedlich ausgerichtet: TURN ON PARTNER beleuchtet spezifische Themen des Bauens aus wechselnden Perspektiven, also in „Dialogform“, unter Einbeziehung von Unternehmen aus der Wirtschaft und eingeladenen ArchitektInnen. TURN ON präsentiert, der Tradition des Festivals folgend, ausgewählte aktuelle Bauten mit besonderem architektonischem Anspruch. An den ersten beiden Tagen werden neue, divergierende Konzepte

des Wohnbaus aus der Sicht von Bauträgern vorgestellt. Welche Resultate – vom Städtebau bis zum Innenraum – dabei entstehen können, präsentieren Architektinnen und Architekten. Eine andere Bauaufgabe, die heute neu definiert wird, ist der Bürobau. Diese Weiterentwicklung wird von der Wirtschaft forciert und von Architekten neu interpretiert. Einen weiteren Schwerpunkt dieser Präsentationen bildet der Holzbau unter dem Blickwinkel von Vorfertigung und aktuellen Bauweisen.

Die Vorträge am Samstag widmen sich ebenfalls dem Wohnbau, wobei die Themen weiter aufgefächert werden und die spezifischen Entwurfsansätze der Architekturbüros im Mittelpunkt stehen. Auch der Fokus Infrastruktur wird mit den zentralen Bahnhöfen in Wien und Salzburg weitergeführt. Das Zusammenspiel von Architektur und Landschaft bildet einen eindrücklichen Schwerpunkt mit ungleichen Referenzen, fortgeführt vom modernen Bauen in Dörfern und kleinen Städten. Dieses Thema leitet zugleich zu TURN ON TALK über.

Der Festvortrag einer renommierten Persönlichkeit der Architekturszene ist ein zentraler Bestandteil des Gesamtprogramms. Mit der Einladung von Stefano Boeri aus Mailand erweitert sich der bisherige Fokus auf Österreich. Nach Adolf Krischanitz, Hermann Czech und Boris Podrecca hält Boeri unter dem Titel *Architecture Fiasco* einen Vortrag zur Phänomenologie des Scheiterns am Beispiel „La Maddalena“, das er bei der letzten Biennale von Venedig vorstellte.

TURN ON

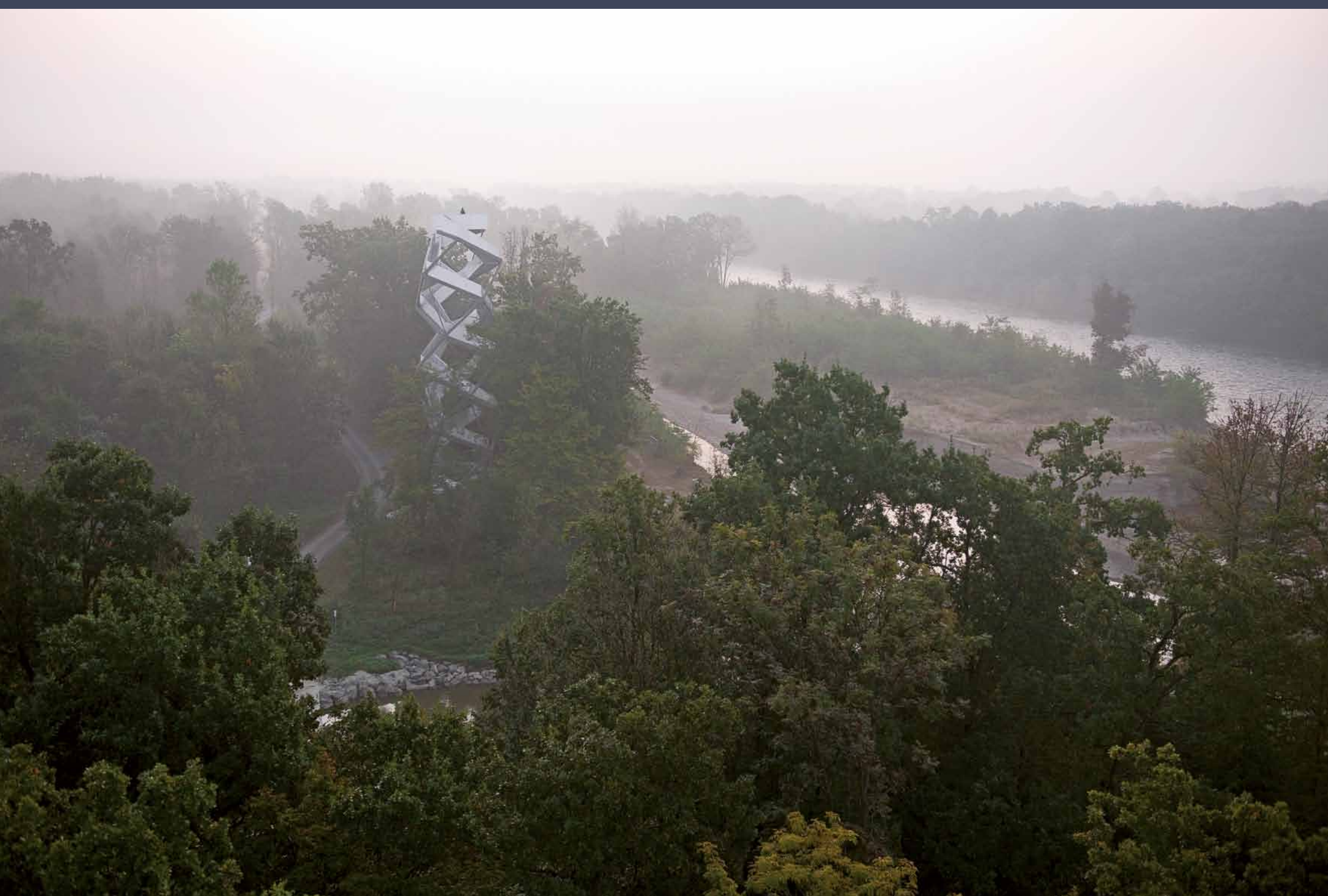
MAIK NOVOTNY. Der erste Teil des Programms am Samstag widmet sich dem Thema Wohnbau und eröffnet mit dem *Wohnprojekt Wien* im Nordbahnhofviertel von **einszeins architektur**.

Ein Beispiel, wie das im Zuge der Renaissance der Baugruppen wieder aktuelle Konzept, die BewohnerInnen an Planung und Hausverwaltung zu beteiligen, sich sowohl in innenräumliche als auch stadträumliche Qualitäten umsetzen lässt. Dafür setzten sich Katharina Bayer und Markus Zilker mit allen Bewohnern in spe einzeln zusammen, um systemisch für jeden die Wunschlage in der Kubatur zu finden. Dass dabei kein basisdemokratisches Sammelsurium herauskam, dürfte auch mit dem Engagement der Bauträger und der Projektbetreuung durch das Büro raum & kommunikation zu tun haben. Die Bewohner – darunter auch die Architekten selbst – gründeten einen Verein, der das fertige Bauwerk vom Bauträger erwarb; eine bisher kaum gewagte Vorgehensweise.

Das Gebäudeinnere nutzt das räumliche Potenzial des gemeinschaftlichen Wohnbaus mit seinem ambitionierten dreidimensionalen Gefüge selbstbewusst aus: 40 Wohnungen und drei Gästeapartments in den mittleren Geschossen, Gemeinschaftsräume wie Sauna, Küche, Werkstätten, Bibliothek, Kinderspielraum in den unteren Ebenen und auf dem Dach – all dies verklammert mit offenen, kommunikativen Wegen, Plätzen, Terrassen und Lufträumen über mehrere Geschosse. Die Wohnungstür ist hier nicht mehr die Grenze zur Welt, sondern eine von mehreren durchlässigen Membranen zwischen privat, gemeinschaftlich und öffentlich. Zur Stadtöffentlichkeit hin zeigt sich der durch ausladende, die Geschößdecken nachzeichnende Balkone gegliederte, teils aufgeständerte Baukörper so feingliedrig wie robust; sowohl in der Nah- als auch in der Fernwirkung ist er sich seiner raumbildenden Lage an der Stirnseite des Rudolf-Bednar-Parks bewusst. Die verglaste Erdgeschosszone klinkt sich in den öffentlichen Raum ein; hier sind die Architekten selbst eingezogen.

Kommunalen Wohnbau als für den Kontext maßgeschneiderten Stadtbaustein stellt das Projekt *Savonnerie Heymans* im Brüsseler Stadtzentrum von **MDW Architecture** dar. Auf dem Gelände einer ehemaligen Seifenfabrik entstanden als Folgeprojekt eines European-Wettbewerbs 42 Niedrigenergie- beziehungsweise Passivhausstandard-Wohnungen, die sowohl dem industriellen Erbe des Areals, dem multikulturell bevölkerten Viertel als auch den Anforderungen an Privatheit und Gemeinschaft Rechnung tragen. Die Bauten von MDW Architecture sind charakterisiert durch ein fast collageartiges Nebeneinanderstellen und Aneinanderfügen unterschiedlicher Materialien und Bauteile, dies aber mit äußerster Präzision, insbesondere bei den von klaren, scharfkantigen Öffnungen und Vertiefungen gekennzeichneten Fassaden.

Bei der *Savonnerie Heymans* ist diese in der jungen belgischen Architektur immer wieder auftauchende Lust an der konstruktiven Konfrontation am stringentesten gelungen: Die industrielle Rauheit des ausgemauerten Stahlfachwerks und der Riffelblech-Fassaden erinnert an den Altbestand; der Schornstein und das Stahlbeton-Tragwerk einer Halle wurden erhalten und bekamen neue Funktionen zugewiesen. Dieser urbanen Härte steht die fast luxuriös helle Feingliedrigkeit der Wohnungen gegenüber, die sich teils zu zweigeschossigen, geräumigen, mit Holz ausgekleideten Loggien öffnen. Die Typologien umfassen 1- bis 6-Zimmer-



MDW Architecture
Wohnbau Savonnerie Heymans
Brüssel, Belgien, 2011
Foto: Filip Dujardin



Klaus Leitner
Haus mabi&mibi, Wien, 2011

Foto: Robert F. Hammerstiel

Wohnungen, Lofts und Maisonnetten. Aus dem Ort entwickelte Raumkonfigurationen und Materialien, die – und das bei einem zu 100 % kommunalen Wohnbau – völlig ohne billig wirkende Standardlösungen auskommen. Zusammen mit dem restaurierten Seitenflügel des Altbaus ist so ein städtisch-robustes Dorf entstanden, das sich zu seinen eigenen Freiräumen orientiert und sich dennoch nicht komplett von Straßenraum und Stadt abschottet.

MARGIT ULAMA. Seit vielen Jahren schreibt die Stadt Wien für den geförderten Wohnbau Baurägerwettbewerbe aus, und man verfolgte dabei immer wieder neue Themenstellungen. In der Folge entstanden einige Wohnbauten, deren architektonischer Anspruch weit über das Niveau des üblichen Wohnungsbaus hinauswies. Im Jahr 2009 wurde ein Wettbewerb in der Kategorie Kleinprojekte an der östlichen Peripherie Wiens ausgeschrieben, das prämierte Projekt nahm schließlich die Thematik von kleinen Wohnungen vorweg, die wenige Jahre später – aufgrund der veränderten ökonomischen und damit gesellschaftlichen Voraussetzungen – mit den Smart-Wohnungen zum Programm erhoben wurde. Das Projekt *Wohnen im Seefeld* nördlich der Lobau besteht aus zwei Teilen: **Ulrich Huhs** entwarf die größeren Häuser an der Seefeldstraße, **Anna Wickenhauser** die dahinter liegenden Siedlungshäuser. Als Einzelhäuser unterschiedlichen Maßstabs führen sie die vorgefundene Stadtstruktur fort. Die Häuser variieren und transformieren bekannte Typologien. Dies gilt nicht nur für die städtebauliche Idee, sondern auch für die halböffentlichen Freiräume und privaten Wohnräume.

Huhs variiert die mehrgeschößigen Wohnhäuser, indem er die rechteckigen Grundrisse etwas kippt oder verzieht. So entstehen zwischen diesen drei Baukörpern schräg zugeschnittene Zwischenräume, also dynamisch konfigurierte Außenräume. Wickenhauser setzt die kleineren Häuser in zahlreichen Varianten zu freistehenden Doppelhäusern aneinander. Auch in diesem Fall wird der offene, fließende Außenraum differenziert und konfiguriert. In den loftartigen, zugleich knapp bemessenen Wohngeschossen liegt ein Kern für Toilette, Stiege und Küchenzeile – ein bewährter Grundrisstypus.

Wie Wickenhauser verwendet auch Huhs eine Holzriegel-Bauweise; er entwickelt aber eine tragende Struktur in der Querrichtung, die sowohl eine Variabilität als auch eine Offenheit der Grundrisse erlaubt. Auf diese Weise entstehen in einzelnen Wohnungen Durchblicke zwischen den Segmenten in diagonaler Richtung, die zeigen, wie aus einer klassischen Typologie etwas Neues entstehen kann. Bekanntes und Bewährtes weiterzuentwickeln ist die Idee des gesamten Projektes, und sie beruht auf einer hohen Präzision der Entwürfe und ihrer Umsetzung.

Eine auffällige Präzision liegt auch dem *Haus mabi&mibi* von **Klaus Leitner** zugrunde. Hinter dem spröden Charme, den das Haus außen vermittelt, findet man Wohnräume, die davon Zeugnis ablegen, was heute oft vergessen scheint – nämlich Wohnkultur. Diese verbindet sich mit einer spezifischen Atmosphäre der Räume. Natürlich handelt es sich hier um ein exklusives Haus, bei dem sich mit einem kulturell aufgeschlossenen Ehepaar als Bauherrn besondere Möglichkeiten für die Gestaltung boten, wie es sie selten gibt. Doch auch andere Arbeiten des Architekten, die in Arbeitsgemeinschaft mit Peter Preterhofer und Sonja Simbeni

entstanden, vermitteln eine spezifische Stimmung sowohl im Äußeren als auch im Inneren. Diese Atmosphäre von Räumen, aber auch die Unmittelbarkeit des Materials und die „Angemessenheit“ der Dinge sind grundlegende Themen der Entwürfe von Leitner. Das Haus mabi&mibi ist klassisch im Sinne von zeitlos modern. Es weckt Assoziationen zum reinen Wohnkubus von Adolf Loos, aber auch zur Wegeführung durch das Haus von Josef Frank. Das Haus besteht letztlich aus zwei abstrakten Würfeln, die im unteren Geschoss miteinander verbunden sind. Jeder Teil repräsentiert eine Welt für sich. So pur und reduziert das Haus außen auch wirken mag, so aufwändig sind seine Fassaden aber entstanden, denn das Material – gebrannte Klinker – wurde speziell angefertigt, die Farbtöne sind genau kalkuliert. Der asketische Charakter bleibt dennoch erhalten. Diese Haltung, die sich von großen Gesten und traditioneller Repräsentation distanziert, hat zwei Wurzeln: Leitner bezieht sich bei diesem Entwurf auf zentrale Bauten der Moderne, die im Westen Wiens entstanden sind. Das Nicht-Repräsentative und durchaus auch Spröde seiner Arbeiten spiegelt andererseits den Charakter der „Stahlstadt“ Linz wider, wo der Architekt seit mehr als zwei Jahrzehnten sein Büro führt. Dem individuellen Wohnen widmen sich auch Gerd Bergmeister und Michaela Wolf, die unter dem Label **bergmeisterwolf** ihr Büro im norditalienischen Brixen führen. Ihre zahlreichen in dieser Region realisierten Bauten sind jeweils Unikate, die höchst unterschiedliche Themen materialisieren. Es handelt sich um

ausdrucksstarke skulpturale Bauten, die von der eindrücklichen Landschaft Südtirols, aber auch von einer langen Tradition der Baukultur bestimmt sind. Im 20. Jahrhundert lebte und arbeitete in Brixen Othmar Barth; nicht weit davon wirkte Lois Welzenbacher. Die Entwürfe von bergmeisterwolf schöpfen aus diesem Reichtum.

So unterschiedlich das *Hotel Pupp* (mit Christian Schwienbacher) und das *Haus Köferer* auch sind, der Fokus auf einen „Raum ohne Aussicht“ verbindet die Entwürfe. Das am Stadtrand des pittoresken Brixen gelegene Hotel Pupp ist ein exemplarisches Beispiel für modernes Bauen in traditionsreicher Umgebung. Die Expressivität des strahlend weißen Baukörpers resultiert aus einem Entwurf, bei dem horizontale, flache Schachteln gegeneinander verschoben sind. So entsteht für jedes Zimmer ein eigener privater Außenraum mit hoher Qualität – der Raum ohne Aussicht. Überlagert wird die Idee von den schrägen Linien, die das Rechteck des Grundrisses teilen und die einzelnen Zimmer konfigurieren. Über dem Eingang verdichtet sich das Entwurfskonzept und wird dargestellt: Hier liegt ein nach oben offener Raum ohne Funktion, der den Blick vom verglasten Erschließungsbereich des Hotels hin zur Stadt erstaunlicherweise nicht freigibt, sondern verhindert, ein „void“ – also purer Raum.

Der Bau entwickelt sich dialektisch: Er ist betont städtisch und integriert zahlreiche Minigärten, er schließt sich von der Stadt ab und öffnet sich zum Himmel. Er lockert die eindeutigen Grenzen des klar umrissenen Baukörpers, der im Grundriss erkennbar ist. Der gestalterische Reichtum früherer Bauten verdichtete sich an deren Fassaden. Jener des Hotels spiegelt hingegen die räumliche Komplexität im Inneren wider, die zugleich Ansprüche eines gehobenen Hotelsegments erfüllt.

Mit dem modernen Bauen in kleinen Städten bzw. Gemeinden beschäftigen sich auch **riccione architekten**. Clemens Bortolotti und Tilwin Cede führen ihr Büro seit zwanzig Jahren in Innsbruck, bis 2008 gemeinsam mit Mario Ramoni. Ihre Entwürfe knüpfen an die Moderne an und erweitern zugleich die Grenzen dessen, wie Architektur gedacht und interpretiert werden kann. Der Name des Büros ist einer spezifischen Haltung verpflichtet, die Patricia Grzonka vor einigen Jahren pointiert beschrieb: „Riccione weckt Erinnerungen ans Mittelmeer, an „skurrile Ferienarchitektur“, an die pragmatisierte Architekturmoderne. Wenn sich eine Architekturgruppe nach so einem Ort nennt, kann man darin mit gutem Grund einen ironischen Zugang zur eigenen Position sehen.“ Diese ironische Geste verbirgt sich in klar strukturierten, präzise durchdachten Entwürfen; manchmal rückt sie auch ganz in den Hintergrund.



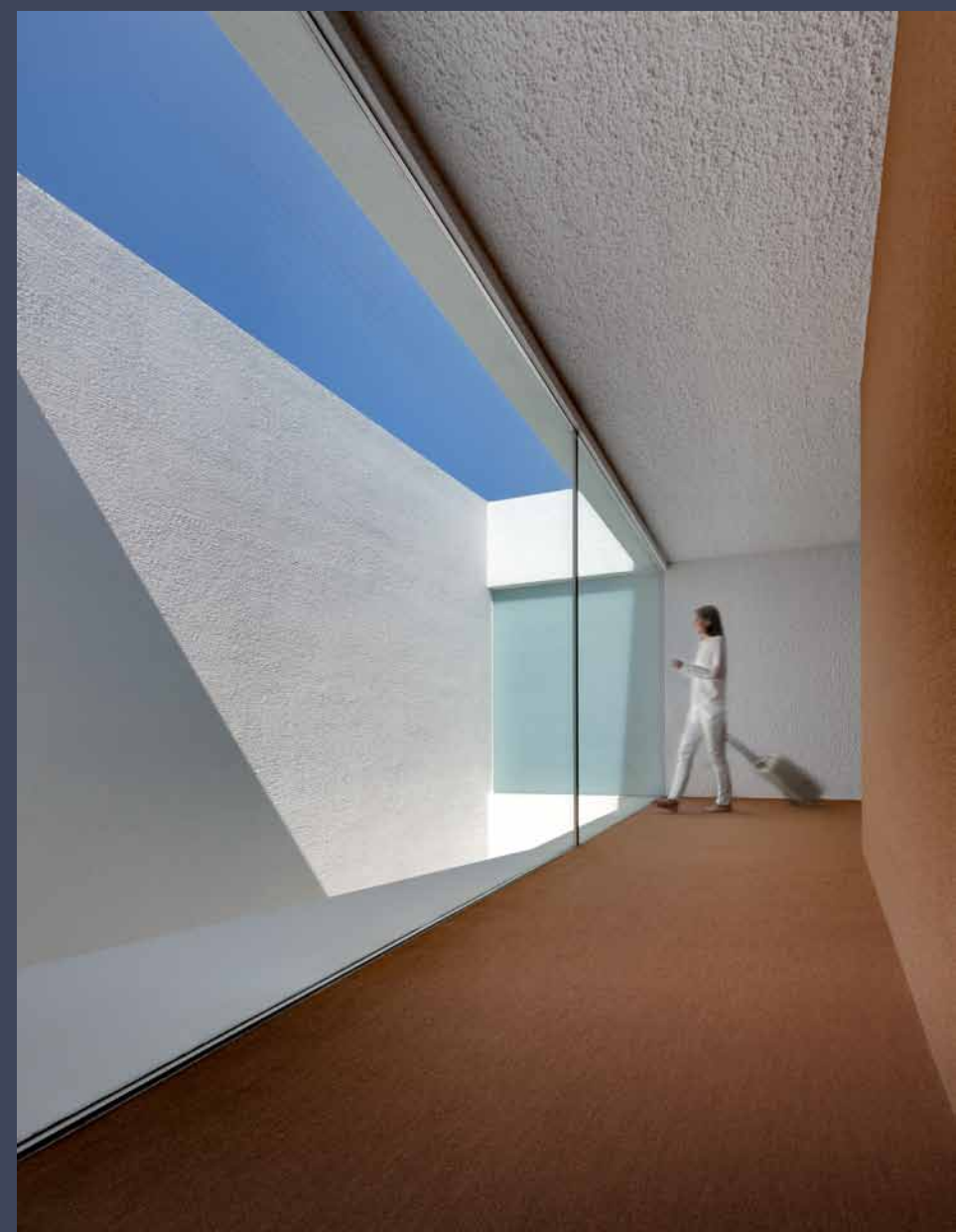
ulrich huhs architek | Anna Wickenhauser Architektur
Wohnen im Seefeld, Geschoßwohnbau | Gartensiedlung, Wien, 2014

Foto: Hertha Hurnaus | Markus Krottendorfer, Jasmin Trabichler



einszueins architektur
Wohnprojekt Wien, 2013

Foto: Hertha Hurnaus



bergmeisterwolf | Christian Schwienbacher
Hotel Pupp, Brixen, Italien, 2011

Foto: Jürgen Eheim



riccione architekten
Wohn- und Geschäftshaus Meilstraße Zirl, Tirol, 2014

Foto: Martin Tusch

Das *Wohn- und Geschäftshaus Meilstraße Zirl* liegt an einer Durchzugsstraße, die die kleine Ortschaft Zirl in der Nähe von Innsbruck durchschneidet, gesäumt von Bauten, die jeglichen Charmes entbehren. Das Architektenteam erdachte für diese rauen Umgebung einen dezidiert modernen Entwurf – ein kleines Universum, das sich nach außen öffnet, sich aber auch nach innen orientiert, das sich maßstäblich einfügt und – was die Formensprache sowie den Inhalt betrifft – als offensichtlicher Neubeginn des Ortes verstanden werden kann. Durch die letztendliche Insolvenz des bei diesem Objekt engagierten Bauherrns Alpine ist es zudem ein Beispiel für die Widrigkeiten, denen ein Entwurf im Laufe des Entstehungsprozesses ausgesetzt sein kann. Die unorthodoxe Haltung von riccione zeigt sich an einem aktuellen Projekt, der HTBLA im oberösterreichischen Hallstatt. Die verstreute Struktur der bestehenden Schule wird auf eben diese Weise erweitert: durch einzelne, unterschiedlich zugeschnittene Baukörper. Zum Teil sind die Neubauten bereits fertig. Dem Schwerpunkt des Unterrichts entsprechend handelt es sich um Holzbauten; zugleich wird im Sinne einer hybriden Bauweise Stahl und Beton verwendet. Die Architekten lassen den klassischen Holzbau dabei hinter sich. Sie verwenden das Material zum Beispiel flächig und lasieren es, sodass sein Charakter verändert wird. Dieser Baukörper wirkt leicht und luftig, was durch eine weite Auskrugung zusätzlich betont wird. Ein anderer Pavillon spielt mit den Fassaden und Fensterflächen, so als ob Tafelbilder von Mondrian das Vorbild wären. Architektur ist hier Funktion, und sie ist die Darstellung dieser Funktion.

Bahnhöfe bilden seit jeher eine zentrale Bauaufgabe für Städte – mit ganz anderen Fragestellungen als beim Wohnbau, dem Schwerpunkt der bisherigen Vorträge. Als komplexe infrastrukturelle Bauvorhaben müssen Bahnhöfe höchste Anforderungen erfüllen, was die Logistik eines Verkehrssystems, aber auch, was die städtebauliche Entwicklung betrifft. Funktionelle Erfordernisse, die die Grundlagen jedes Bauwerks darstellen, sind gerade in diesem Zusammenhang entscheidend. Zugleich gilt, was über das Bauen generell gesagt werden kann: Erst das Transzendieren des bloß Funktionellen macht das Bauwerk zur Architektur. Die Verbindung von funktionellen und gestalterischen bis hin zu repräsentativen Ansprüchen birgt bei infrastrukturellen Bauvorhaben wie Bahnhöfen eine hohe Brisanz in sich. Dabei stellt sich nicht die Frage, ob, sondern wie ein Bahnhof seine repräsentative Rolle erfüllen kann. Die Antwort unterliegt einem ständigen Wandel, der die Zeit und den Ort widerspiegelt. Die Antwort bestimmt – neben anderen Faktoren – den Stellenwert einer Stadt oder einer Metropole in der globalisierten Gesellschaft. In Österreich wurden kürzlich beinahe zeitgleich die Hauptbahnhöfe in Wien und Salzburg fertiggestellt. Das erste Projekt ist Teil eines bedeutenden Entwicklungsgebietes, das sich vom Infrastrukturbau bis zum Wohnbau spannt. Federführend für die Realisierung des Projektes war die ARGE „Wiener Team“ mit dem Architektenteam Hotz | Hoffmann • Wimmer, die den eigentlichen Bahnhof planten. Vorgestellt wird der *Hauptbahnhof Wien* von **Albert Wimmer** und Peter Berger vom Büro **Theo Hotz Partner** in Zürich.



Hotz | Hoffmann • Wimmer
Hauptbahnhof Wien, 2014

Foto: ÖBB | Luftbild Redl

Das „Jahrhundertprojekt“ nimmt die Gegebenheiten auf. Dort, wo ehemals zwei Kopfbahnhöfe in einem brüchigen, verzweigten Bogen im Stadtgefüge lagen, findet man heute einen klaren Schwung der Geleise, der in den internationalen Schienenverkehr eingebunden ist. Aus dieser Geste ergeben sich logische städtebauliche Konsequenzen. Im modernen Sinn repräsentative Verwaltungsbauten liegen nördlich des Geleisebogens im Zwickel zum Gürtel hin; ein großes Wohnquartier samt Grünfläche schließt an der südlichen Seite an. Die tatsächliche bauliche Ausformulierung dieser Idee bildet eine Ebene für sich. Welche architektonische Rolle und damit welche repräsentative Funktion kann ein zeitgemäßer Infrastrukturbau wie ein Bahnhof heute also übernehmen? Der Geleisebogen berührt die konzentrisch aufgebaute Stadt, er tangiert sie gleichsam und macht damit das Beiläufige zu seiner Idee. Die primären gestalterischen Themen des neuen Wiener Hauptbahnhofes sind schließlich der Platz (Vorplatz), die Halle (Eingangshalle) und das Dach (Überdachungen der Geleise). Das Projekt lässt monumentale Gesten früherer Zeiten hinter sich und überantwortet dem Element Dach die zentrale repräsentative Rolle; angestrebt wurden Dynamik und Leichtigkeit der Wirkung.

Die neuen Bahnhöfe in Wien und Salzburg nehmen im Programm eine Sonderposition ein – das heißt, die Vorträge dazu sind im Sinne einer Gegenüberstellung und eines Vergleiches der Qua-

litäten gedacht, wie sie im Rahmen der Städtekonkurrenz ausschlaggebend werden. Auch beim *Hauptbahnhof Salzburg* war die Einbindung in ein internationales Verkehrsnetz eine zentrale Anforderung. Die Vernetzung verschiedener Stadtteile bildet einen weiteren Fokus des Entwurfes. Auch bei diesem Projekt sticht die Überdachung der Bahnsteige ins Auge, diesmal jedoch als ungewöhnliche Kombination von Strukturen und Elementen. Dem Büro **kadawittfeldarchitektur** aus Aachen gelang es, Historisches zu erhalten und mit offensichtlich modernen Teilen zu überlagern. Neben und über die filigrane Struktur aus dem frühen 20. Jahrhundert sind schwebende flächige, aber auch organisch geformte Elemente gesetzt. So konträr diese Teile auch sind, am Ende entsteht gerade dadurch ein spannungsreiches Zusammenspiel.

MAIK NOVOTNY. Das Bauen auf dem Land ist in den letzten Jahren zu Recht wieder in den Blickpunkt gerückt. Noch sind es einige wenige und umso herausragendere Beispiele, die deutlich machen, welchen Beitrag Architektur im dörflichen Umfeld leisten kann. Wo kleinere Orte durch Abwanderung oder strukturelle Mängel ausbluten, kann ein einzelner Baustein schon die entscheidende Wende zum Aufschwung bedeuten. Der erste dieser Bausteine wurde von den Architekten **Scharfetter_Rier** mit chirurgischer Genauigkeit in eine Lücke am *Dorfplatz in Inzing* in Tirol gesetzt. Das *Haus für Kinder* beherbergt Kindergarten, Kinderkrippe, Kinderhort und ein Café, und es ruht mit seiner weißen Putzfassade und den auf den ersten Blick aleatorisch-lässig, auf den zweiten Blick exakt austariert verteilten Fenstern mit fast provokanter Selbstverständlichkeit in seinem Umfeld, als wäre es immer schon dort gewesen. Ein Dorfkern ist schließlich kein Platz für das Flatterhaft-Modische, für eitle Gesten. Der Baukörper als Vexierspiel: Ist es ein schlichtes Satteldachhaus, das in Grundriss und Höhe dezent verzerrt wurde, oder ein analytisch ermitteltes Raumgebilde, das in die sich unterordnende Hülle einer schlichten Putzfassade gekleidet wurde? In jedem Fall gelang es hier, durch maßstäbliches Feingefühl eine visuelle und räumliche Spannung zu erzeugen, die nach innen und nach außen wirkt. Zur einen Seite eine Gasse bildend, zur anderen einen Platz, mit völlig unterschiedlichen Nachbarbauten, gelingt es so einem einzigen Haus, Ortsräume im passenden Maßstab zu erzeugen. Schon 2010 bei ihrem Kulturzentrum „Kirchenwirt“ in Absam hatten Scharfetter_Rier Gespür für

kadawittfeldarchitektur
Hauptbahnhof Salzburg, 2014

Foto: Angelo Kaunat



Rainer Köberl & Daniela Kröss
Erneuerung des Dorfkerns, Fließ, Tirol, 2014

Foto: Lukas Schaller

Scharfetter_Rier
Haus für Kinder und Dorfplatz, Inzing, Tirol, 2014

Foto: David Schreyer





Hermann Kaufmann
Illwerke Zentrum Montafon, Vandans, Vorarlberg, 2013
Foto: Bruno Klotzfar



Gabu Heindl Architektur
Bundesgymnasium Zehnergasse, Wiener Neustadt, Niederösterreich, 2013
Foto: Lisa Rastl

Berkold Kalb mit Susanne Bertsch
Volksschule Maria Grün, Graz, 2014
Foto: Markus Kaiser



ländliche Maßstäblichkeit und Verdichtung bewiesen: Offenheit in der Kleinheit, Dauerhaftigkeit in der Substanz, Zeitlosigkeit in Erscheinung und Gestalt. Eine noch umfassendere Dorferneuerung gelang der Tiroler 3000-Seelen-Gemeinde Fließ, deren Ortskern durch Abwanderung bäuerlicher Betriebe an Leben verloren hatte. Die Lösung fand man hier im Prozess: mit einem Workshop unter Beteiligung der Bevölkerung, inklusive eines einwöchigen Architekturwettbewerbs zur *Erneuerung des Dorfkerns Fließ* mit teilweise öffentlicher Jurierung. Architektur als Resultat eines fokussierten Austauschs von Informationen und Ideen. Der Entwurf der Wettbewerbsieger **Köberl & Kröss** ist aus dieser Informationsverdichtung vor Ort zu verstehen: als offene Herzoperation am Mikrokosmos Dorf; aus der Erkenntnis, dass in einem kleinen Ort schon die Lage einer Bushaltestelle, die Existenz eines Lebensmittelmarktes und eine Handvoll leistbarer Wohnungen das Überleben eines Ortskerns ermöglichen können.

Rainer Köberl und Daniela Kröss legten das Augenmerk auf die Dualität von linearem Straßendorf und Ortsmitte und lösen diesen vermeintlichen Widerspruch, indem sie drei neue Baukörper, die ganz ohne Anbiederungen an vermeintlich ländliche Stilstik auskommen, aber sehr wohl lokale Typologien aufnehmen, so platzieren, dass sowohl der Straßenraum gestärkt wird als auch, in zweiter Reihe und topographisch tiefer, ein neuer Marktplatz entsteht, mit dem neuen Gemeindeamt als Bindeglied. Eingebunden und aufgeladen wird dieser neue Ortsraum durch Orientierung aller Eingänge zur Platzmitte und Fokussierung der Sichtachsen auf die Umgebung. Ein MPREIS, ein Frisör, ein Jugendzentrum, Starterwohnungen für junge und betreutes Wohnen für alte Menschen komplettieren das passstückartige neue Herz als Attraktoren; das in der Platzmitte ausgesparte, in die Tiefgarage integrierte „Rätische Haus“, eine archäologische Fundstätte, verankert den Raum in der Ortsvergangenheit. Im Gesamtentwurf ein Beweis, wie ambitionierte Architektur im ländlichen Umfeld dank eines konzentrierten Prozesses umgesetzt werden kann.

Vom Dorf in die Natur: **Klaus K. Loenhardt** und sein Büro terrain präsentieren Architektur als Rahmen und Leitfaden für die Landschaft. Sein 2010 (mit Christoph Mayr) realisierter *Murturn* in der Südstaiermark ist kein reiner Aussichtsturm, der einen einzelnen, fixierten Panoramablick ermöglicht. Der in ein verschränktes konstruktives Gerüst eingeschriebene bandartige Stiegenlauf beschreibt eine kinematische Erfahrung der arkadischen Flusslandschaft als Parcours. Auch der mit „breathe“ betitelte *Österreichische Pavillon EXPO 2015* in Mailand verfolgt ein ähnliches Ziel: Ein Stück österreichischer Wald wird von einer minimalen konstruktiven Hülle eingerahmt, der Außenraum mit einfachsten Mitteln zum Innenraum gemacht: ein Hybrid zwischen Bauwerk und Park. Durch das Loslösen vom Boden wird dieser Rahmen an den Rand des Ephemeren getrieben und macht dennoch – ähnlich wie Peter Zumthors „Serpentine Pavillon“ in London 2011 es auf solidere Art tat – den Garten zum intimen huis clos. Das Ausstellungskonzept widmet sich allumfassend dem Thema Luft; die regenerative Biosphäre Wald soll von den BesucherInnen unmittelbar – und im jahreszeitlichen und witterungsbedingten

Wandel – erfahren werden. Die Architektur von terrain ermöglicht das, wie schon beim *Murturn*, durch eine choreographierte Wegeführung, die die Erfahrung in der Bewegung betont und sich durch konstruktive Reduktion aufs unbedingt Nötige auf eine so klare wie theatralische Rahmung der Inszenierung beschränkt. Die präzise Stahlkonstruktion schafft zudem einen bewussten Kontrast zur wandelbaren Weichheit von Holz und Vegetation.

Wie man dem Baustoff Holz auch nach Jahrtausenden noch neue Potenziale entlockt und dem abgenutzten Begriff der Nachhaltigkeit wieder neues Leben einhaucht, illustriert der Neubau des *Illwerke Zentrums Montafon* (IZM) im vorarlbergerischen Vandans von **Hermann Kaufmann**. Der Bürobau stellt die Fortführung des langjährigen Forschungsprozesses zu Holz-Hybrid-Bausystemen dar, die 2012 mit dem achtstöckigen LCT ONE (Life Cycle Tower) in Dornbirn breite Aufmerksamkeit erregte. Wo der LCT ONE die konstruktiven Möglichkeiten des Bausystems dank Entwicklung einer nicht brennbaren Holz-Beton-Verbunddecke in der Höhe auslotete, realisierte Kaufmann mit den als LCT TWO firmierenden Illwerken die Dimensionen in der Breite.

Jeder Baustoff wird hier genau dort verwendet, wo er am effektivsten ist: Stahlbeton im Erdgeschoß-Sockel und den Stiegenhauskernen, vorgefertigte Holzelemente aus regionalen Ressourcen in den Geschoßen und der Fassade sowie Verbundstoffe in den Geschoßdecken. Die Energie stammt aus dem Kühlwasser im Rotundwerk des Stausees, über den das langgestreckte Bauwerk zu einem Drittel hinausragt. Das Life-Cycle-Prädikat resultiert aus der Rückbaubarkeit der trotz des enormen Gesamtvolumens modular aufgebauten Baustruktur. Wiederum zeigt sich hier die Vorarlberger Haltung als permanente Aufforderung zur Innovation, Klarheit und Intelligenz, die sich nicht lediglich auf die technische Ausstattung, sondern immer auf das Bauwerk als Ganzes, und dies über seine gesamte Lebenszeit, bezieht.

Ein Reichtum an Innovation ist auch in einem viel zu lange von Innovationen vergessenen Feld zu verzeichnen: den Bildungsbauten. Angeregt von skandinavischen Vorbildern wie Hellerup in Dänemark haben progressive Schulprogramme in Österreich Einzug gehalten, die weg vom Frontalunterricht und hin zu offenen „Möglichkeitsräumen“ führen. Was in Wien mit dem Bildungscampus Sonnwendviertel von PPAG architects als Großform glückte, funktioniert auch im kleineren Maßstab: Bei der Erweiterung der *Volksschule Maria Grün* in Graz durch die Architekten

Berkold Kalb (mit Susanne Bertsch) aus Dornbirn liegt die Innovation in den Grundrissen, die kleine Kernräume als „Homebase“ für die Klassen mit weitläufigen, multifunktionalen Lernlandschaften für das aufgefächerte Lernprogramm koppeln. Die genormten Gangklassen sind verschwunden, kein Quadratmeter wird als reine Verkehrsfläche verschwendet, Korridore fehlen vollständig. Nach außen muss sich die Innovation nicht abzeichnen; in der Gestalt ist der dreigeschöfzig in den Hang gestellte und mit vertikalen Lärchenholzlamellen verkleidete Neubau von pragmatischer Souveränität. Wo früher oft althergebrachte schulische Raumkonzepte mit formverspielter Buntheit kaschiert wurden, ist heute eine neue, programmatische Sachlichkeit eingezogen. Offene Räume finden genauso ihren Platz in einem kubischen Bau wie verschiedenen zugeordnete Außenräume und Freiklassen oder in die offenen Lernlandschaften inselartig hineinplatzierte Raumskizzen wie Kanzeln, Emporen und Nischen als intimere Rückzugsbereiche. Der freie Grundriss ist endlich im Schulbau angekommen – hier im trojanischen Pferd einer ins Steirische exportierten cleveren Vorarlberger „Kiste“.

Noch deutlicher ist dieser Paradigmenwechsel dort abzulesen, wo ein bestehender Schulbau für heutige Bedürfnisse erweitert und adaptiert wird, wie bei der Erweiterung des *Bundesgymnasiums Zehnergasse* in Wiener Neustadt von **Gabu Heindl**. Die Architektin arbeitet in all ihren Projekten politisch bewusst und prozessorientiert und unter Einbeziehung aller Beteiligten, unabhängig von deren objektiver Machtposition. In diesem Fall wurden in Workshops mit SchülerInnen und LehrerInnen die konkreten Wünsche und Bedürfnisse eruiert, aus denen dann die Raumkonfiguration entstand. Der mehrflügelige Altbau aus den 1960er Jahren von Theiss & Jaksch, der für die damalige Zeit schon, soweit möglich, mit Offenheit experimentierte, wird durch zwei Anbauten in passender Proportion vervollständigt und mutiert doch zu etwas Neuem: Die Schule gruppiert sich jetzt um fünf Höfe mit jeweils eigener Funktion.

Das Konzept, eine Schule nicht als starre Raumabfolge, sondern als Netz räumlicher und zeitlicher Situationen zu verstehen, das sowohl den Innen- als auch den Außenraum durchzieht, hat Heindl auch bei ihrem Entwurf für den Neubau des Realgymnasiums Donaustadt (1. Preis im Wettbewerb 2011) detailliert entwickelt. Ebenso wie bei diesem Beispiel bildet sich im Bundesgymnasium Zehnergasse das Lernen nach heutigen Maßstäben in

einem Wechsel von offenen Räumen und dezent abgeschirmten Kleinräumen für Rückzug und Konzentration ab. Ersteres zum Beispiel in Form von mobilen Trennwänden, mit denen Klassenräume zusammengeschaltet werden können, Letzteres in Form von hinein- und hinausgeschobenen Fensternischen. Dasselbe Raumspektrum findet sich in den Außenbereichen, von Dachterrassen und Loggien mit geschützten, überdachten Bereichen bis zu Sportflächen und Kletterwänden: Sowohl Ruhe als auch Bewegung sind im Angebot; die unterschiedliche Materialität unterstreicht die jeweilige Nutzung. – Die ganze jüngere Geschichte des Schulbaus unter einem Dach.

Der abschließende Vortrag am Samstag widmet sich dem hochalpinen Bauen. Auch hier ist, im Spannungsfeld von Extremklima und dem von stetigem Zwang zur Neuheit getriebenen Tourismus, ein Paradigmenwechsel zu verzeichnen. Bauten für den Wintersport müssen heute sensibler als bisher mit Landschaft und Ressourcen umgehen und gleichzeitig den Hunger nach „Events“ stillen, dies aber auf weniger krachledere Art als noch vor Jahren. Wie schon die 2012 eröffnete Bergstation der Tiroler Wildspitzbahn von Baumschlager Hutter tun dies die *Bergstation und das Bergrestaurant Gaislachkoglbahn* in Sölden von Architekt **Johann Obermoser**. Die maßgeblichen Parameter von Langlebigkeit und Leichtigkeit sind hier als Schnittmenge von hochspezialisierten Anforderungen eines Verkehrsmittels, der komplexen konstruktiven Aufgabe des Bauens im Permafrost, dessen Klimawandelbedingt unsichere Zukunft als fundamentfähiges Gestein mitberücksichtigt werden muss, und dem touristischen Mehrwert eines hochalpinen Panoramarestaurants zu verstehen.

Bei der Gaislachkoglbahn fungieren Tal-, Mittel- und Bergstation dank modularer und in unwegsames Gelände transportierbarer Stahlkonstruktion und transluzenter, nachts farbig beleuchteter Membranbespannung als punktuelle Lichtskulpturen, hinter denen sich technologische Kraftakte verbergen, die Aufgaben wie beengte Raumverhältnisse (Talstation), die Logistik hochfrequenter Benutzung (Mittelstation), die Geländebewegung (Bergstation) und Schneelast (alle Stationen) zu lösen hatten. So fraglich auch der Hochdruck sein mag, mit dem heute allorts das letzte Potenzial aus dem Wintertourismus herausgepresst wird, ist das hochalpine Bauen doch zweifellos als ein Refugium einer Hightech-Architektur internationalen Standards zu sehen, die es ansonsten in Österreich schon immer eher schwer hatte.

TURN ON PARTNER



studio|vlay
MGC-Plaza, Wettbewerb 1. Preis, Wien, 2014
Turn On Partner: ÖSW AG
Rendering: studio|vlay | Javier Martín de la Torre-Velver

querkraft architekten | Frank und Partner
Leopoldtower, Wien, Fertigstellung 2015
Turn On Partner: ÖSW AG
Rendering: Immo 360° | expressivat

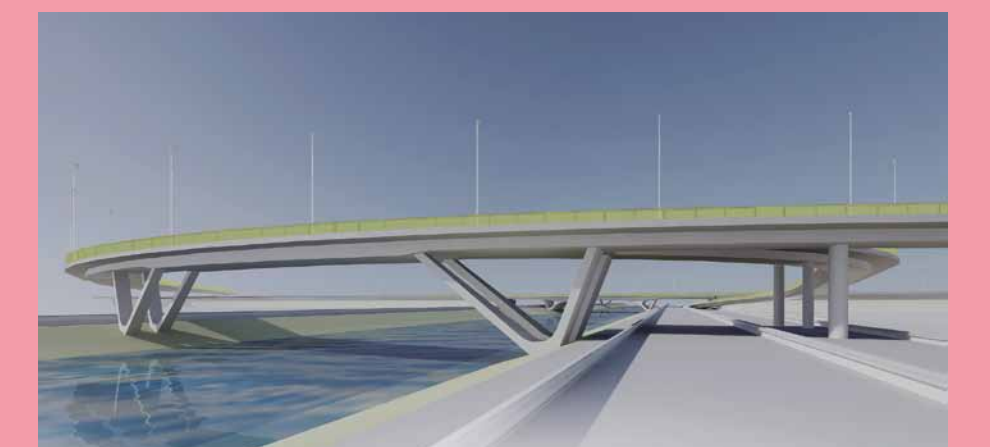


Lachmayer |
Martin&Donhauser
Gents-Stiegenhaus
im Stadtschloss
Weimar, Deutschland,
2008
Turn On Partner:
Vorwerk flooring
Foto: Maik Schuck



pool Architektur
„neunerhaus“ Hagenmüllergasse, Wien, Fertigstellung 2014
Turn On Partner: WBV-GPA
Rendering: pool Architektur

Wallmann Architekten
Knoten Prater, Wien, Fertigstellung 2017
Turn On Partner: ASFINAG
Rendering: Wallmann Architekten





be baumschlager eberle
2226, Lustenau, Vorarlberg, 2013
 Turn On Partner: Wienerberger Ziegelindustrie GmbH
 Foto: Eduard Hueber, archphoto

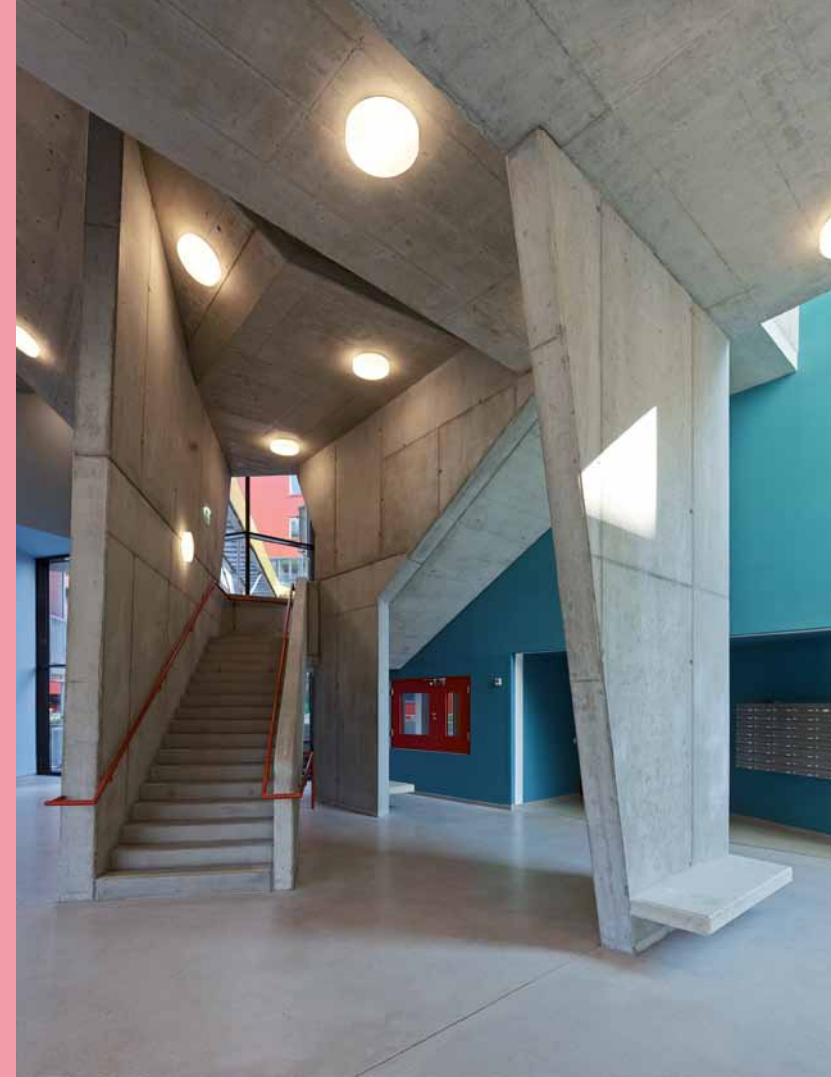
MARGIT ULAMA. Erstmals beginnt das Programm, das wieder von Wiens Vizebürgermeisterin und Stadträtin für Stadtentwicklung und Verkehr, Maria Vassilakou, eingeleitet wird, bereits am Donnerstag. Ihre bisherigen Eröffnungsreden bildeten eine alljährliche Rückschau auf eine intensive politische Tätigkeit in der Bundeshauptstadt. Die anschließenden Vorträge stellen ein ambitioniertes Forum der Diskussion zwischen den Disziplinen dar. Zum Teil gibt es direkte Verbindungen zu den Präsentationen am Samstag. Wenn an diesem Tag die individuellen Entwurfsgehalten von ArchitektInnen und speziell ausgewählte Bauten im Mittelpunkt stehen, so greift das Programm von TURN ON PARTNER fachspezifische Aspekte heraus, zum Beispiel Idee und Produktion einer ungewöhnlichen Ziegelmauer, einer Klinkerfassade oder eines frei geformten Daches, aber auch spezielle Bauweisen in Holz. Das Thema Raumgestaltung wird anhand extravaganter Ausstellungsgestaltungen, aber auch am Beispiel eines avancierten Bildungscampus präsentiert.

Man findet im Programm über die Jahre hinweg thematische Kontinuitäten. Der Wohnbau, der in Wien aufgrund der langen Tradition des sozialen Wohnbaus eine besondere Rolle spielt, ist auch diesmal umfassend vertreten. Doch die Prämissen änderten sich in den letzten Jahren, und damit die Herausforderungen für Bauträger und ArchitektInnen. Die aktuellen Themen reichen vom Wohnen im Hochhaus bis zur spezifischen Gestaltung von Wohn- und Gemeinschaftsräumen. Eine weitere thematische Kontinuität dieser Programmschiene bildet der Bürobau, der eminenten Veränderungen unterworfen ist, was sich schließlich in der Architektur widerspiegelt. Projektentwicklung von neuen Stadtquartieren ist ein wiederkehrender Fokus, ebenso die Möglichkeiten und Auswirkungen digitaler Mittel auf den Entstehungsprozess von Architektur.

Daneben gibt es heuer neue Schwerpunkte im Programm: zum Beispiel Infrastruktur, dargestellt anhand von Brücken; dieser generelle Fokus wird am Samstag weitergeführt. Die Gestaltung mit Licht bildet eines der anspruchsvollsten Themen im Zusammenhang mit architektonischer Gestaltung. Farbe ist ein ähnlich komplexes Thema; es hat mit der Polychromie der Architektur eine lange Tradition, die Antike und Moderne verbindet. Weit zurück reicht auch die Idee des einfachen Hauses, der Urhütte. Welche Relevanz hat das Haus und damit seine traditionelle Form mit steilem Dach heute? Welche Möglichkeiten birgt das individuelle Wohnhaus als Bautypus heute noch in sich? Zu letzterer Frage wird die Shortlist eines etablierten Wettbewerbs präsentiert. Die Vortragenden von TURN ON PARTNER vertreten konträre Disziplinen und damit konträre, einander ergänzende Perspektiven auf das jeweilige Thema. Ihre Vorträge sollen der zukünftigen Entwicklung einen Impetus geben.



Froetscher Lichtenwagner
Möglichkeitsraum Darnautgasse, Wien, Fertigstellung 2016
 Turn On Partner: Eisenhof GmbH
 Rendering: ZOOMVP



studiovlay
Wohn_Zimmer Sonnwendviertel, Wien, 2014 | Stahlemail im Badezimmer
 Turn On Partner: Kaldewei Österreich GmbH
 Foto: Bruno Klomfar | Franz Kaldewei GmbH & Co. KG



HoG Architektur
Wohnbau Waagner-Biro, Graz, Fertigstellung 2016
 Turn On Partner: Artaker CAD Systems | Autodesk GmbH
 Rendering: AR3DE

Klaus Leitner
Haus mabi&mibi, Wien, 2011
 Turn On Partner: GIMA Ziegel- und Klinkerwerk GmbH
 Foto: Robert F. Hammerstiel



Elmar Ludescher | Philip Lutz
Weingut Schmid am Bodensee, Deutschland, 2014
 Turn On Partner: Tondach Gleinstätten AG
 Foto: Elmar Ludescher



Das beste Haus. Architekturpreis 2015
Objekt – 44° von Markus Schwander & Tina Z'Rotz
 Turn On Partner: s Bausparkasse AG
 Foto: Tina Z'Rotz



PPAG architects
Bildungscampus Sonnwendviertel, Wien, 2014
 Turn On Partner: nora flooring systems GmbH
 Foto: Hertha Hurnaus



Hermann Kaufmann Architekt
LCT ONE, Dornbirn, Vorarlberg, 2012
 Turn On Partner: Cree GmbH
 Foto: Hermann Kaufmann

Impressum:
 Architekturfestival TURN ON, Wien 2015
 Herausgeber der Beilage: Architekturstiftung Österreich
 Festalleitung | Redaktion der Beilage: Margit Ulama
 Beirat zur Programmauswahl am Samstag: Christian Kühn, Arno Ritter, Margit Ulama
 © bei den AutorInnen und den FotografInnen
 Druck: Grasl Druck & Neue Medien GmbH
 Grafik: Perndl+Co | Regula Widmer, Hanna Bischof
 Coverfoto: Girod-B. Lorelei | shutterstock.com



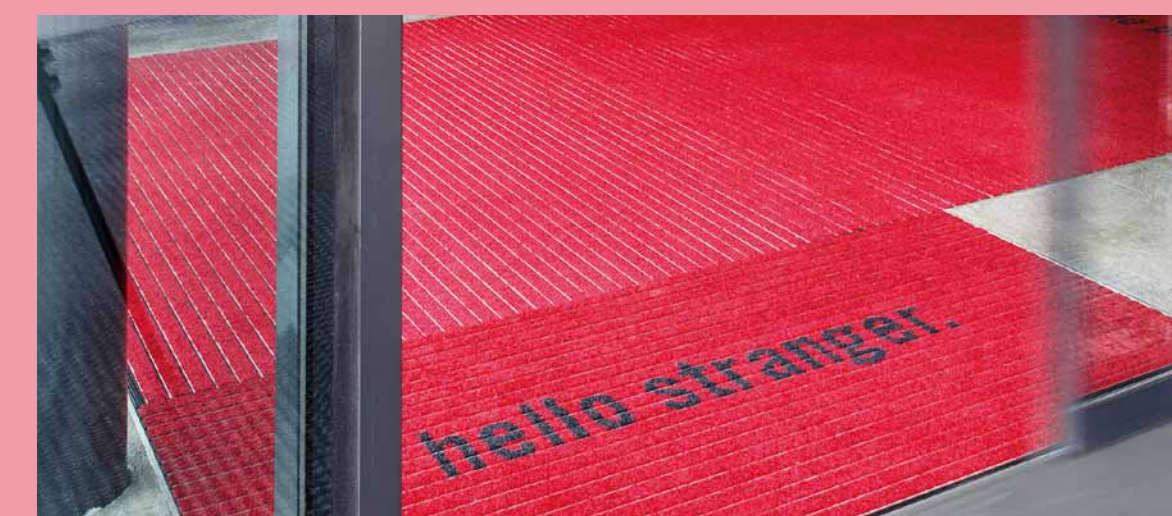
Anna Wickenhauser Architektur | ulrich huhs architekt
Wohnen im Seefeld, Gartensiedlung | Geschoßwohnbau, Wien, 2014
 Turn On Partner: RD HAUS® GmbH
 Foto: Markus Krottendorfer, Jasmin Trabichler | Hertha Hurnaus



Messestand ANKER auf der BAU 2013 in München
 Turn On Partner: ANKER Gebr. Schoeller GmbH + Co. KG
 Foto: Raphael Sprenger



reitter_architekten
binderholz Headquarter, Fügen, Tirol, 2007
 Turn On Partner: Binderholz Bausysteme GmbH
 Foto: Lackner, binderholz



A-1030 WIEN • FRANZOSENGRABEN 7 • WWW.SCHEYBAL.COM
 Telefon: +43 (1) 799 15 01 • FAX: +43 (1) 799 23 02 • E-Mail: office@scheybal.com

TURN ON PARTNER

5. März 2015 16.30–18.30 Uhr Großer Sendesaal im ORF RadioKulturhaus, Wien. Eintritt frei
6. März 2015 10.30–18.30 Uhr Moderation: Angelika Fitz, Michael Kerbler, Margit Ulama

Donnerstag, 5. März 2015

16.30 Eröffnung:
Maria Vassilakou Vizebürgermeisterin, Stadträtin für Stadtentwicklung und Verkehr, Wien

16.50 Michael Pech | Bernd Vlay Mehrwert „vertikales Wohnen“
Im Dialog: Vorstandsmitglied, ÖSW AG | studiovlay

Michael Gehbauer | Christoph Lammerhuber Soziale Dimensionen – das „neunerhaus“
Im Dialog: Geschäftsführung, WBV-GPA | pool Architektur

Michael Kleiser | Dieter Wallmann Formlogik an Brücken – der Knoten Prater
Im Dialog: Team Bautechnik, ASFINAG | Wallmann Architekten

Herbert Lachmayer | Andreas Donhauser Intelligent Carpet – used for exhibitions
Im Dialog: Da Ponte Research Center Wien | Martin&Donhauser | für Vorwerk flooring

Freitag, 6. März 2015

10.30 Festvortrag:
Stefano Boeri Architekt, Mailand

11.05 W. Hammertinger | Thomas Pucher VIERTEL ZWEI: Von Arbeit & Büro zu Rundum Leben
Im Dialog: Geschäftsführung, IC Projektentwicklung GmbH | Atelier Thomas Pucher

Christian Artaker | Clemens Luser BIM im täglichen Planungsalltag
Im Dialog: Geschäftsführung, Artaker CAD Systems | HoG Architektur

Lina Streeruwitz | Klaus Weiler Vom Wohn_Zimmer zum Badezimmer
Im Dialog: studiovlay | Verkaufsleiter, Kaldewei Österreich GmbH

Peter Roitner | C. Lichtenwagner Im Möglichkeitsraum: smarter Nutzungsmix im Wohnbau
Im Dialog: Geschäftsführung, Eisenhof GmbH | Froetscher Lichtenwagner

12.45 Pause

13.00 Kilian Kada | Peter Mehrrens Hauptbahnhof Salzburg – Freiformdach Schallmoos
Im Dialog: kadawittfeldarchitektur | Head of Computational Design, Bemo Systems GmbH

Elmar Ludescher | Philip Lutz Drei Landschaften. Drei steile Dächer
Im Dialog: Ludescher & Lutz Architekten | für Tondach Gleinstätten AG

Dietmar Eberle | Christian Weinapl Lowtech-Gebäude aus Ziegel
Im Dialog: baumschlager eberle | Geschäftsführung, Wienerberger Ziegelindustrie GmbH

Norbert Reihls | Klaus Leitner Ästhetik und Dauerhaftigkeit – Klinkerfassaden
Im Dialog: Leitung Vertrieb, GIMA Ziegel- und Klinkerwerk | Klaus Leitner Architekt

Hermann Kaufmann | Hubert Rhomberg Architektur und System
Im Dialog: Hermann Kaufmann Architekt | Geschäftsführung, Cree GmbH

Ralf-U. Adams | Ulrich Huhs | Anna Wickenhauser Nachhaltige Holzriegelbauweise
Im Dialog: CEO, RD HAUS® GmbH | ulrich huhs architekt | Anna Wickenhauser Architektur

15.30 Pause

15.50 Helmut Spiels | Helmut Reitter Systemhafte Baulösungen aus Massivholz
Im Dialog: Geschäftsführung, Binderholz Bausysteme GmbH | reitter_architekten

Anneke Essl | Roland Winkler Das beste Haus 2015 – die Shortlist
Im Dialog: Az W | winkler + ruck architekten | für s Bausparkasse AG

Burkhard Remmers | Martin Haller Paradigmenwechsel – Architektur als Bewegungsraum
Im Dialog: Int. Kommunikation, Wilkhahn GmbH | Caramel Architekten

Elfriede Heinrich | Georg Poduschka Bildungscampus Sonnwendviertel
Im Dialog: Stadt Wien | PPAG architects | für nora flooring systems GmbH

Herbert Pointner | Dieter Bartenbach Gestaltung und/mit Licht
Im Dialog: pointner Architekten | Bartenbach Lichtberatung | für THORN Lighting

Filip Geldhof | Maria Zurbuchen-Henz Polychromie – Le Corbusier
Im Dialog: Sales Director Export, ANKER GmbH | M+B Zurbuchen-Henz architectes

domus

Die deutsche Ausgabe der italienischen Ikone für Architekturpublizistik bringt exklusive Projektberichte mit ausführlichen Plandokumentationen, Fotostrecken, Diskursen und Interviews zu Architektur und Design aus dem deutschsprachigen Raum. Zusätzlich zeigt die deutsche Domus das Best-of der internationalen Ausgabe. Ausführlich, vielfältig, international, innovativ und ganzheitlich.

Vorteils-Abo unter: www.domus-abo.de

Förderer:



TURN ON

7. März 2015 13.00–22.00 Uhr Großer Sendesaal im ORF RadioKulturhaus, Wien. Eintritt frei
Moderation: Angelika Fitz, Michael Kerbler, Margit Ulama

Samstag, 7. März 2015

13.00 Begrüßung:
Christian Kühn Architekturstiftung Österreich
Michael Ludwig Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung, Wien

WOHNEN

einszueins architektur Wohnprojekt Wien	Wien
MDW Architecture Wohnbau Savonnerie Heymans	Brüssel
Ulrich Huhs Anna Wickenhauser Wohnen im Seefeld	Wien
Klaus Leitner Haus mabi&mibi	Wien
bergmeisterwolf Hotel Pupp Haus Köferer	Italien
riccione architekten Wohn- und Geschäftshaus Meilstraße Zirl	Tirol

16.15 TURN ON TALK mit

Gerhard Fritz Amtsführender Stadtrat für Stadtentwicklung und Stadtplanung, Innsbruck
Tarek Leitner Journalist und ORF-Moderator, Wien
Peter Riepl Riepl Riepl Architekten, Linz | Wien

17.00 BILDUNG, INFRASTRUKTUR, VERWALTUNG etc.

Albert Wimmer Theo Hotz Partner Hauptbahnhof Wien	Wien
kadawittfeldarchitektur Hauptbahnhof Salzburg	Salzburg
Scharfetter_Rier Haus für Kinder und Dorfplatz in Inzing	Tirol
Köberl & Kröss Erneuerung des Dorfkerns Fließ	Tirol
Klaus K. Loenhardt Murturm Österreichischer Pavillon EXPO 2015	Stmk. Italien
Hermann Kaufmann Illwerke Zentrum Montafon	Vorarlberg
Bertold Kalb Volksschule Maria Grün	Graz
Gabu Heindl Bundesgymnasium Zehnergasse	Niederösterreich
Johann Obermoser Bergstation Bergrestaurant Gaislachkoglbahn	Tirol

5.–7. März 2015

ORF RadioKulturhaus Argentinierstraße 30a, 1040 Wien

www.turn-on.at

Ehrenschutz

Josef Ostermayer Bundesminister für Kunst und Kultur, Verfassung und Medien
Michael Ludwig Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung, Wien
Andreas Mailath-Pokorny Stadtrat für Kultur und Wissenschaft, Wien
Maria Vassilakou Vizebürgermeisterin, Stadträtin für Stadtentwicklung und Verkehr, Wien

Festivalleiterin: Margit Ulama, Büro für Architektur_Theorie_Organisation

Veranstalter: Architekturstiftung Österreich Gemeinnützige Privatstiftung
Tel 01/513 08 95, turnon@architekturstiftung.at

Die Architekturstiftung Österreich ist die gemeinsame Plattform österreichischer Architekturinitiativen. Ihr Ziel ist es, Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit für Architektur zu begeistern und sie zu anspruchsvollen PartnerInnen bei der Gestaltung der gebauten Umwelt zu machen.

Architekturstiftung Österreich



Hauptsponsor:

KALDEWEI

Medienpartner:

domus **ARCHI TONIC** **BauNetz** **DER STANDARD** **nextroom**